

einer Schuld, an einen Andern abgetreten werden, und zwar so, als hätte dieser selbst Genugthuung geleistet. Den innern Grund gibt der hl. Thomas (O. gent. 8, 159) an: „Was wir durch Freunde thun, thun wir gleichsam selbst, weil die Freundschaft und namentlich die übernatürliche Liebe aus Zweien Eins macht.“ Bereits in den Psalmen, im Buche Job und bei Isaias herrscht die Anschauung, daß die Leiden der Frommen von Gott auch als Sühne für die Sünden Anderer angenommen werden. Der hl. Paulus spricht dieselbe Wahrheit klar aus: „Jetzt freue ich mich im Leiden für euch und leiste an meinem Fleische, was von den Drangsalen Christi fehlt, für seinen Leib, d. i. die Kirche, deren Diener ich bin“ (Col. 1, 24). Der hl. Johannes Chrysostomus erklärt dieß aus der Gemeinschaft der Heiligen (Hom. 41 in 1 Cor. n. 5): „Wir bilden alle nur Einen Leib; und es ist möglich, daß die Gebete und Opfer und die Fürbitte des Einen dem Andern volle Verzeihung erlangen.“ Aehnlich spricht der hl. Augustinus (In Ps. 61, 4) von einem Canon passionum, den Alle nach Kräften zum Besten der communis respublica beitragen. Eine besondere Anwendung fand diese Lehre von der gegenseitigen Buhleistung frühzeitig im Anschluß an die öffentliche Buße (vgl. d. Art. Ablass I, 100). Zunächst wurden zur Milderung der Strafen vielfach die Briefe der Martyrer angenommen, in denen gleichsam deren Qualen niedergelegt erschienen; sodann wurden auch sonstige Werke Anderer als zur Abbüßung der Buße geeignet anerkannt. So entwiderte sich allmählig die Lehre vom Ablass, d. h. der Nachlassung zeitlicher Sündenstrafen auf Grund des aus dem thesaurus jener Genugthuungen Gott dargebotenen Ertrages. — Auf die naheliegende Frage, weshalb zu den Verdiensten Christi, die doch unendlich sind, noch die Genugthuungen der Heiligen hinzugerechnet werden, ist zu antworten, daß die Heiligen, auch die seligste Jungfrau, allerdings nur verdienen und genugthun konnten in Kraft der Verdienste Christi; aber wie schon der Apostel (Col. 1, 24) von sich erklärt, daß er als Jünger Christi mit ihm leide, um das Werk der Genugthuung fortzusetzen, so wollte Gott, daß aller Glieder Christi gute Werke durch des Hauptes Verdienst nicht nur in sich verdienstlich, sondern auch für Andere genugthuend seien. Dadurch wird die Wirksamkeit und der Ruhm der Verdienste Christi in ein um so helleres Licht gestellt.

Bedenken gegen den thesaurus satisfactionum Christi machte Franz Mayron (s. d. Art.), Bedenken gegen den thesaurus satisfactionum sanctorum Durandus von St. Pourçain (s. d. Art.) geltend. Wiclif und Hus (s. d. Art.) bekämpften ihn, indem sie das Recht der Kirche, Ablässe zu verleihen, bestritten. Das Vorhandensein eines geistlichen Schatzes selbst wurde geläugnet von Luther (s. d. Art.) in dem durch Leo X. verworfenen 17. Artikel: thesauri Ecclesiae, unde

Papa dat indulgentias, non sunt merita Christi et sanctorum. Aehnlich lautet der 41. Satz der Synode von Bischoja, den Pius VI. als „falsch, verwegen, den Verdiensten Christi und der Heiligen eine Unbild zufügend“ verwarf. — Neuestens wollen manche Protestanten (Elegisch, Spiegel und Harnack) die katholische Lehre vom thesaurus der überfließenden guten Werke, welche Anderen zu gute kommen, iranischen Einsätzen zuschreiben (s. Schanz, Die Lehre von den heiligen Sacramenten, Freib. 1893, 625, Anz. 4). Findet sich aber eine solche Lehre wirklich auch bei anderen Religionen, so beweist dieß nur, wie sehr dieselbe der menschlichen Natur und Vernunft entspricht. (Vgl. die im Art. Ablass angeführte Literatur.) [Ewig.]

Ihesenfreit im J. 1817, s. Harmas, **Clauß**. **Theses damnatae**, Bezeichnung für Sätze, welche von der kirchlichen Auctorität für unzulässig und verwerflich erklärt sind (s. d. Art. Censur).

Iheffalonië (Thessalonica, Θεσσαλονίκη), ehemalige Metropole in Macedonien, an der Nordostspitze des thessalischen Meerbusens. war ursprünglich nur ein Flecken unter dem Namen Thermo (Thucyd. 1, 61). Cassander, Sohn des Antipater, der diesen Flecken zu einer Stadt erweiterte, gab ihr den Namen seiner Gemahlin Iheffalonike, der Halbschwester Alexanders des Großen. Von da an hob Iheffalonië sich weit, besonders als es zur Zeit der Römer zuerst Hauptstadt von Macedonien und Sitz eines Prätor, dann Hauptstadt von Griechenland und Illyrien und Sitz eines kaiserlichen Statthalters geworden war. Nach und nach wurde Iheffalonië die bedeutendste Stadt Macedoniens und war namentlich auch ein vielbesuchter Handelsplatz (vgl. s. Beaujour's Schilderung des Handels von Griechenland, besonders der Stadt Iheffalonië, herausgeg. von Sprengel, Weimar 1801). Dem ist Saloniki (türkisch Selanik) nach Constantinopel die bedeutendste und wichtigste Stadt der europäischen Türkei und besitzt noch viele Reliquie aus dem Alterthum. Die Rhede gewährt nicht von allen Seiten Schutz, wohl aber der von Constantin dem Großen angelegte Hafen, worin 300 Schiffe Platz haben. Die Bevölkerung wird auf 80000 Einwohner geschätzt, wovon etwa ein Viertel Türken, mit einem Groß-Allach. Die Griechen bezw. Bulgaren haben hier einen Erzbischof, eine schöne Kotunde als Kathedrale, mehrere Klöster und Elementarschulen. Die Sackularen, deren Zahl in neuester Zeit zugenommen, haben nur eine bescheidene Pfarrkirche. In der Spitze der zahlreichen Juden (fast der Hälfte der Bevölkerung), welche meist von den aus Spanien vertriebenen Juden abstammen, etwas eigenem Dialekt reden und mancherlei Freiheiten besitzen, steht ein Groß-Chatam. Eine zahlreiche Judenbevölkerung war in Iheffalonië übrigens schon früh anlässlich. Deshalb ging auch der hl. Paulus